

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 221.

Freitag, den 21. September

1906.

Kundschau.

Die Fahrkartensteuer hat der „Köln. Ztg.“ zufolge im Gebiete der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft nach den vorläufigen Ermittlungen ein Gesamtergebnis von rund 12000000 Mark im Monat August gehabt. Am 1. August 1905 verfügte die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft über 34000 Kilometer Schienenstrang, während die Länge aller übrigen Eisenbahnen in Deutschland sich auf rund 20000 Kilometer belief. In ganz Deutschland wird man daher das Ergebnis der Fahrkartensteuer im Monat August auf etwa zwei Millionen Mark schätzen können. Auf den Jahresbetrag der Fahrkartensteuer läßt sich daraus noch kein Schluß ziehen, da anscheinend verschiedene Ursachen das Erträgnis beeinflussen haben. Immerhin ist es bemerkenswert, daß die Mehreinnahmen der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft im August 1906 gegen den August 1905 nur rund 1600000 Mark betragen, während im vorigen Jahre sich das Mehreträgnis gegen 1904 auf 3100000 Mark belief. Als eine der Ursachen, und vielleicht die schwerwiegendste, wird man da doch wohl annehmen können, daß infolge der Steuer eine stärkere Abwanderung aus den höhern in die niederen Fahrklassen eingetreten ist.

Staats-Chronik.

Hamburg, 19. Septbr. Die Hamburg-Amerika-Linie erklärt zur Blättermeldung über die Shippers Union Linie, daß es sich bei dieser von einer hiesigen Schiffsmaklersfirma angefordigten Konkurrenz in der Frachtfahrt nach Ostasien ihrer Überzeugung nach um einen nicht ernst zu nehmenden Versuch dieser Hamburger Firma handle, die schon nach verschiedenen Gebieten ähnliche erfolglose Versuche gemacht habe.

Köln, 19. Sept. Der Köln. Ztg. wird aus Peking von heute telegraphiert: Die deutschen Reichstagsabgeordneten haben nach kurzem Aufenthalt ihre Reise von hier nach Tientsin fortgesetzt. Sie sind von ihrem hiesigen Aufenthalt sehr befriedigt und erkennen es namentlich dankbar an, daß ihnen die chinesischen Behörden bei jeder Gelegenheit das größte Entgegenkommen gezeigt haben.

München, 19. Sept. In Wiesbach, wo er zur Erholung weilte, ist vergangene Nacht im Alter von noch nicht ganz 50 Jahren der Staatsrat und Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Dr. Max v. Pröbstl gestorben, ein verdienter Beamter, der auch literarisch mehrfach hervorgetreten ist.

Strasburg, 19. Septbr. Der Gemeinderat nahm mit großer Mehrheit einen Antrag an, wonach das

Bezirkspräsidium ersucht werden soll, den Lehrern und Lehrerinnen der Volksschulen zu untersagen, außerhalb der Schulfunden wie bisher die Kinder geschloffen in den Gottesdienst zu führen oder irgend einen Zwang in dieser Richtung auszuüben.

St. Gallen, 14. Sept. Die der „Anzeiger“ meldet, ist es während der Wandern zu einem argen Offiziersskandal gekommen. Ein Offizier sei nach lebhaftem Wortwechsel von einem andern durch Säbelhiebe über den Kopf und an den Armen sehr erheblich verletzt worden. Es kommt zu einem unerfreulichen gerichtlichen Nachspiel.

Brüssel, 19. Sept. Der außergewöhnliche Tiefstand des Rheines in Holland ist äußerst nachteilig auch für die Antwerpener Schifffahrt. Bei Bodstal und Leewen sind etwa 80 Schiffe gestrandet, wovon die meisten aus Antwerpen kommen. Man befürchtet, daß viele der gestrandeten Schiffe bersten.

Manila, 19. Sept. Die letzten Nachrichten aus Hongkong stellen fest, daß 1000 Menschen im Taifun umgekommen sind; 12 Schiffe sind gesunken, 24 gestrandet. Von den Fahrzeugen der Eingeborenen ist die Hälfte gesunken. Die Verladungen sind wegen Mangel an Leichter Schiffen ins Stocken geraten.

Hongkong, 19. Sept. Bei dem gestrigen Taifun, der ganz unerwartet kam, sind von 19 hier liegenden deutschen Dampfern folgende 6 gestrandet: „Petra“, „Emma Luhen“, „Johanna“, „Apenrade“, „Signal“, „Serta“. Schwer beschädigt sind: „Prinz Waldemar“, „Devawoegje“, „Chowtai“, „Rajah“, „Sullberg“ und „Quint“. Menschenverluste sind unter den Reichsdeutschen nicht zu beklagen.

Der Lehrling einer Spinnerei in M. G. Adbach brannte mit 28000 Mark durch, die er im Auftrage der Firma bei mehreren Bankhäusern einliefert hatte.

Die Großbrauerei Wild und Schreiberer in Rosenheim und die Kunstmühle Attinger in Grafing sind Montag Nacht vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung größtenteils gedeckt. Man vermutet Brandstiftung.

Ein vielgejuchter Schwindler, ein gewisser Paul Kämmerle, der in der letzten Zeit in größeren Städten, u. a. auch in Stuttgart, Vermieterinnen und Geschäftsleute um ihr Geld brachte, wurde am Dienstag in Frankfurt a. M. verhaftet. Er mietete sich ein möbliertes Zimmer und bestellte dann entweder Zigarren oder Stiefel bei größeren Firmen mit der gleichzeitigen Bitte, dem Boten 50 bis 100 Mark Wechselgeld mitzugeben. Der Bote kam, lieferte Ware und Wechselgeld ab, und Kämmerle verschwand damit im Nebenzimmer, angeblich um den Schein zu holen. Der Bote wartete

dann immer vergebens, denn der Schwindler hatte durch einen andern Ausgang schon längst das Weite gesucht.

In Weiskensfeld explodierte in der Dittrichschen Papierschiffabrik ein kupfernes Stanzrohr. Die im Kesselhaube schlafenden Arbeiter Kied und Klein wurden durch Dämpfe erstickt, drei andere schwer verbrüht. Die Ursache der Explosion ist bisher nicht festgestellt.

In Gelsenkirchen wurde der Bahnassistent Kuehl vom Zug erfasst und ihm der Kopf zerquetscht. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder.

Zu Rheindt zertrümmerte der Grundarbeiter Hermann Otten in angetrunkenem Zustande Haushaltungsgegenstände und verbrühte sein fünf Wochen altes Kind schwer mit kochendem Koffohl. Auf Ersuchen der aus der Wohnung geflüchteten Ehefrau drangen ein Gendarm und ein Schutzmann in die Wohnung. Da der Rasende den Schutzmann mit dem Brotmesser verletzte, gab dieser einen Revolvererschuss ab, der den Arbeiter in den Unterleib traf. Otten starb im Krankenhaus.

Dienstag Abend wurde in der Zionskirchstraße in Berlin der Portier Ramin von dem Zuhälter Heß erschossen.

Aus Flensburg wird berichtet: Beim Exerzieren des 86. Füsilierregiments wurde ein Füsilier von einem Geschos ins Gesicht getroffen und getötet.

Ein dreistöckiger Neubau in der Lindenhofstraße in Bremen auf dem 35 Arbeiter beschäftigt waren, stürzte ein. Bis jetzt wurden von der Feuerwehr 9 Männer, die schwere Verletzungen davongetragen hatten, nach dem Krankenhaus und Diakonissenhaus befördert. Die übrigen sind leicht verletzt, bezw. unversehrt geblieben.

Aus London wird berichtet: Ein Expresszug, der stark besetzt war, ist in der Nähe der Station Grantham über einen Dammbau gestürzt. Bis jetzt sind 7 Tote festgestellt. Die Trümmer gerieten in Brand. Man vermutet, daß der Zug auf ein Nebengeleise geriet und die Bremsvorrichtung veragte.

Bei Ponferrada (Provinz Leon, Spanien) stießen zwei Güterzüge zusammen. Mehrere Personen wurden getötet bezw. verwundet.

Die Jubiläumswettlichkeiten in Baden.

Karlsruhe, 19. Sept. Den Glanzpunkt der öffentlichen Veranstaltungen zu Ehren des Großherzogspaares bildete heute vormittag in der festlich geschmückten Festhalle gehaltenen Jubilationsspektakel, der sich zu einer großen Kundgebung und herzlichen Ovation für das fürstliche Jubelpaar gestaltete. Unter dem Geleit einer Eskadron des Leibdragonerregiments begaben sich das Großherzogspaar, das schwedische Kronprinzenpaar, alle Angehörigen des großherzogl. Hauses samt

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Stark.

3

„Ich habe verschiedene Patente verkauft, die mir Geld eingebracht haben. Entschuldigst Du dich nicht, daß ich Dir darüber geschwieben habe?“

„Ja, ja, Patente!“ Darauf verstand sich Rendant Weisler nicht, abgleich er sich der Mitteilungen seines Sohnes enthielt. „Also Deine Erfindungen haben sich für Dich sehr vorteilhaft erwiesen. So, so! Und was macht Dein hochverehrter Herr Chef?“ fragte er weiter. „Er ist auch kein Jüngling mehr, ist genau so alt wie ich. Ja, Karl, jünger wird man nicht. Es geht ihm doch gut, wie?“

„Weiß nicht, Vater. Im Bureau habe ich den Kommerzienrat längere Zeit nicht gesehen.“

„So, nun, ich werde mir die Freiheit nehmen, ihn zu besuchen. Es ist erstaunlich, welches Interesse er an uns nimmt, besonders an Dir, Karl.“ meinte Weisler und rieb sich behaglich die Hände. „Ich betrachte es als eine besondere Gnade des Himmels, daß er Dir, sowie Du von der Hochschule kamst, eine Stellung in seiner Fabrik gab. Er kannte Dich kaum, und dennoch sorgte er für Dich, der edle Mann! Ein echter und rechter Wohlthäter ist er uns geworden.“

„Aber, Vater,“ rief Karl dazwischen, „ich habe für ihn gearbeitet, und er hat mich bezahlt! Bezahlt für das, was ich geleistet habe. Das ist alles!“

Der Alte strich mit der Hand über den Rockärmel und entfernte von ihm ein winziges Stäubchen. „Die Stellung, mein Sohn,“ meinte er ein wenig ungeduldig, „hätte ein anderer ebenso gut ausfüllen können wie Du. Und doch wählte er Dich dazu und gab Dir das Brot, Dir und keinem anderen.“

„Ja, mich nahm er auf,“ sagte Karl, „und warum er es tat, nun, na, ja, aber von Wohlthaten darfst Du nicht sprechen.“

„Es versteht Dich,“ entgegnete der Rendant. „Na, laß gut sein, mein Junge, es scheint, daß Du in diesen Sachen anders empfindest, denn ich. Du bist jung und ich bin alt, das ist der Unterschied.“

Karl sah nach der Uhr und erhob sich. „Wollen wir essen gehen, oder soll ich das Abendbrot holen lassen?“ fragte er.

„Wie hast Du es denn für gewöhnlich gehalten, Karl?“

„Ich? Ich speise meistens auswärts.“

„Nun, dann wollen wir es heute ebenso machen,“ sagte der Rendant quäntlich, dem Sohne die Hand hin haltend, „ich will sehen, ob ich mich an Deine Lebensweise gewöhnen kann, mein Junge. Reiche mir den Hut herüber.“

Auch Karl griff nach dem seinen, und schon nach wenigen Minuten umfing sie das Gebrause der Großstadt. Elektrische und andere Bahnen, Omnibusse, Droßkähnen und Wagen rollten die Straßen entlang. Die Pfeifen geläuten und die Glocken schrillten, ohne Rast, ohne Ruh, schoben die Wagen vorüber. Und Fußgänger kamen an ihnen vorbei, drängten vorüber und überholten sie, und alle waren in Eile und trieben und hefteten ihrem Ziele zu.

Es war Juni. Das Licht der Gaslaternen und das blauliche Licht der eben entzündeten elektrischen Lampen vermischte sich mit dem des scheidenden Tages. Der Asphalt, auf dem noch unlängst die Sonne gebrannt hatte, strömte eine wahre Glut aus. Und nirgends ein Baum, nirgends ein Strauch, um der jagenden Menschenflut die blühende Jahreszeit ins Gedächtnis zu rufen. Nur an den Straßenecken standen Blumenverkäufer, große Körbe an den Armen.

„Straußchen gefällig, mein Herr? Rosen, wer kauft Rosen?“ So wurde die Königin der Blumen ausgeboten, und sie? Sie lenkte traurig das mährische Köpfehen, sie schämte sich. Ihre blühende Schönheit war dahin, war in dem Staub und der Hitze des Tages untergegangen, verweilt in dem heißen Atem der Großstadt.

Und wieder rollte und lärmte es Straßen auf, Straßen ab, die Menschenflut schob und drängte unaußhörlich vorwärts. Alles war in Hast und Eile, alles drängte und jagte.

Karl sprach auf seinen Vater ein.

Doch dieser schüttelte abwehrend den Kopf. „Nicht jetzt, mein Junge, man kann ja sein eigen Wort nicht verstehen.“

„Wie gefällt Dir das Berliner Leben?“ lächelte Karl.

„Fürchterlich, dieser Lärm, diese ewige Verjagung.“

„Die Leute haben eben alle keine Zeit,“ entschuldigte Karl.

„Kann sein, ich verstehe es nur nicht, daß man keine Zeit haben kann. Freilich, ich habe die Gewohnheit vor mir.“

Da öffnete Karl die Tür eines Restaurants und schob den alten Herrn hinein.

Der kleine Speisesaal machte mit seinen einladend gedeckten

Tischen, den flammenden Gasttronen und der vornehmen Ruhe, bei allem Verkehr, dessen sich das Lokal erfreute, einen behaglichen Eindruck.

„Gelandet,“ lächelte Karl, sich an der Seite seines Vaters in ein bequemes Ecksofa drückend, „und nun können wir hier in Ruhe plaudern.“

„Ja, Kellner, die Speisekarte!“

„Was sollte der Junge werden?“

Als Karl in dem glücklichen Alter stand, wo der Mädchenfittil mit den ersten Händchen veranicht wird, wurde bereits diese Frage erörtert, das heißt, er erörterte sie zwar nicht, aber sie bildete den unerschöpflichen Gesprächsstoff zwischen Vater und Mutter.

Nach fast zehnjähriger, kinderloser Ehe war Herrn Weisler und Frau nur dieser eine Sprößling geschenkt worden, und so wurde schon das Kommen des kleinen Weltbürgers gleichsam als Wunder aufgefaßt. Und so, wie er das Licht dieser Welt schaute und die weise Frau dem erfreuten Vater den strammen Buben verkündete, gab es natürlich neue Wunder. Wie er schrie, gebieh, gehen und sprechen lernte, das alles geschah mit Abweichung vom Herkömmlichen, war in der Meinung der Eltern eben noch nie dagewesen. Trotz alledem aber entwickelte sich das Bärchen ganz normal und wurde ein ungezogener Schlingel, der sich lust so wie andere Kinder in Wald und Feld umhertrieb, Vogelnester ausnahm und abends mit Löchern in der Jacke und einem stammenerregenden Hunger heim kam.

Frau Weisler aber erzählte noch immer ganze Wände über die Eigenschaften ihres Wunderkundes und wurde etwas pikiert, wenn Frau Fuchs, die Bürgermeisterin, die schon sechs ausgezogen hatte, sie mit ihrem Jüngsten, Franz, der mit Karl in gleichem Alter stand, übertrumpfen wollte.

Frau Rendant ging seitdem nur sehr ungern in die Kaffee der Bürgermeisterin, die ihren Kuchen, wie sie behauptete, mit zuviel Bärne aufsetzte, welcher ihr infolge dessen nicht bekam.

Die beiden Männer, Bürgermeister Fuchs und Rendant Weisler, kümmerten sich selbstverständlich nicht um Kinderstubenangelegenheiten, doch das gute Einvernehmen zwischen ihnen war durch die Verschiedenheit ihrer politischen Ansichten getrübt worden.

135,20



großem Gefolge, sowie die hier noch anwesenden Spezial-
gesandten der auswärtigen Staaten durch die Karl-Fried-
richstraße, wo Schützen und zahllose Vereine von hier und
aus dem Lande Spalier bildeten, in feierlicher Auffahrt
nach der Festhalle. Während der Auffahrt läuteten die
Glocken sämtlicher Kirchen der Stadt, und es wurden
durch eine Batterie des Artillerieregiments Salutgeschüsse
abgegeben. In der Festhalle hielt Oberbürgermeister
Schneegler eine Begrüßungsansprache, in der er die
Regierungstätigkeit des Großherzogs feierte und mit ein-
nem Hoch auf das Großherzogspaar und das großherzog-
liche Haus schloß. Der Großherzog dankte in herz-
lichen Worten, wobei er ausführte: „Die uns in der
letzten Zeit und auch heute wieder gezeigte Hingebung
ist die staatserbaltende Gesinnung, auf die wir höchsten
Wert legen und daß diese erhalten bleibe, ist das wich-
tigste. Diese Gesinnung muß erhalten bleiben gegen alle
Meinungen, welche gegen dieselbe laut werden, und es
wird leicht sein, diese Meinungen zu bekämpfen, da die
Kraft dazu von Gott gegeben ist.“ Der Großherzog dankte
dann nochmals für die ihm von der Stadt bereiteten Kund-
gebungen und schloß seine Worte mit einem Hoch auf
die Stadt Karlsruhe. Es erfolgte sodann die Auffüh-
rung des von Redakteur Herzog in schwingvoller Poesie
verfaßten Bühnenspiels „Badens Festgruß“, gewidmet dem
Großherzogspaar zu seiner goldenen Hochzeit, das mit
einer wirkungsvollen Huldigung für das fürstliche Zube-
paar endete. An den Huldigungsakt schloß sich die Er-
öffnung der Landwirtschaftsausstellung, durch welche die
Fürstlichkeiten eine Rundfahrt machten, um dann nach
dem Schloß zurückzukehren.

Karlsruhe, 19. Sept. Der Großherzog und die
Großherzogin haben aus Anlaß des heutigen Tages eine
Stiftung in Höhe von 100 000 Mark errichtet.

Arbeiterbewegungen.

Mailand, 19. Sept. Hier streiken die Trambayern
aus Solidarität mit zwei angeblich unschuldig verhafteten
Genossen. Die Störung des Verkehrs bei der gegenwärtigen
Hochsaison der Ausstellung macht sich unangenehm
fühlbar.

Grenoble, 19. Sept. In den Handschuhfabriken ist
der Ausstand fast allgemein geworden. Die Truppen sind
sehr verstärkt. Kavalere hält die Straßen in der Nähe
des Schuppens, in dem die Ausständigen sich versammelt
haben, besetzt.

Brüssel, 19. Sept. Die angekündigte große Aus-
sperzung der Webereiarbeiter von Berviers
hat heute begonnen. Etwa 20 000 Arbeiter werden davon
betroffen. Die Fabrikbesitzer drohen den Ausstand, der
heute in allen Fabriken durch Anschlag proklamiert worden
ist, während zweier Monate aufrechtzuerhalten, falls die
arbeitenden Arbeiter der beiden Wollwäschereien nicht nach-
geben. Diese verlangen bekanntlich während der stillen
Saison eine zehnfache Beschäftigung. Da auch die Frage
der Einführung des Zweitsystems kaum geregelt ist,
so scheint es, daß es beide Teile auf einen hartnäckigen
Kampf ankommen lassen wollen. Während die Fabriken
still stehen, ziehen die feiernden Arbeiter in Gruppen durch
die Straßen. Vorgesparten wurden ziemlich harmlose Pe-
tarden in Berviers und in Andrimont an den Trambahn-
schienen gefunden.

Der Ausstand in den Kolonien.

Berlin, 20. Sept. Aus Windhuk wird gemeldet:
Hauptmann Beck hatte bei Kouchamad ein Schar-
mügel mit einer Hottentottenbande zu bestehen. Die Hot-
tentotten haben dabei ziemlich Verluste erlitten. Deut-
scherseits fiel 1 Unteroffizier und 2 Mann, 1 Mann ist
schwer, 1 leicht verletzt.

Zur Lage in Rußland.

Der Zar in Angst und Not.

Dem Berl. Lokalanz. wird aus London gemeldet:
Der Zar hat die Kreuzfahrt auf seiner Yacht ver-
längert. Für die Befestigung des Generals Trepow
sind die umfassendsten Vorkehrungen angeordnet
worden; Ausländer sind nicht zugelassen. Die allgemeine
Annahme geht dahin, daß Besorgnis vor einem Attentat
auf den Zaren der Hauptgrund für die Aufhebung
der Rückkehr nach Peterhof ist.

Das Schicksal der Revolutionäre.

Heute Morgen wurden gemäß dem Spruche des
Kriegsgerichts 17 Matrosen der Sweaborger Ma-
rinekompanie erschossen. Von den übrigen Ange-
klagten wurden 80 zu Zwangsarbeit von verschiedener
Dauer und zum Disziplinarbataillon verurteilt. 11
wurden freigesprochen.

Gestohlenen Geld. Propaganda.

Der „Russ. Korresp.“ wird aus Petersburg ge-
meldet: Es erweist sich, daß die Regierung in diesem
Jahre bisher nicht weniger als 637,595 Rubel als Ent-
schädigung für die bei den Postberaubungen verloren ge-
gangenen Gelder und Einschreibebriefe gezahlt hat. Frü-
her erreichten diese Verluste niemals 50 000 Rubel pro
Jahr. — In diesem Jahre macht sich auch ein besonders
starker Zudrang zu den militärischen Schulen jeder Art
bemerkbar. Die Regierung wittert, daß es sich durch das
Bestreben der Jugend erklärt, in der Armee revolutionäre
Propaganda zu treiben, und sie läßt über den auffallen-
den Militärenthusiasmus der Jugend Nachforschungen an-
stellen.

Voraussetzungen und Erwerb der württemberg. Staatsangehörigkeit.

Die nahenden Wahlen für den württembergischen
Landtag werden es manchem in Württemberg ansässigen
Deutschen oder Ausländer, der die württembergische
Staatsangehörigkeit noch nicht oder nicht mehr besitzt, wün-
schenswert erscheinen lassen, diese Voraussetzung des ak-
tiven Wahlrechts zu erfüllen. Wir geben daher im fol-
genden eine erschöpfende Darstellung der Frage: „Wie
erwirbt man die württembergische Staatsangehörigkeit?“

I.

Der Erwerb der württembergischen Staatsangehörig-
keit richtet sich nach den Bestimmungen der Reichsgesetze,
denen gegenüber die einschlägigen Vorschriften der Ver-
fassungsurkunde für das Königreich Württemberg als aus-
ßer Kraft gesetzt gelten müssen.

Die Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundes-
staat bedeutet für den Inhaber von selbst gleichzeitig die
Reichsangehörigkeit; die erstere ist die Bedingung für die
letztere, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Die Staats-
bezug. Reichsangehörigkeit ist ihrerseits unabhängig vom
Besitz des Gemeindebürgerrechts, dagegen kann in Würt-
temberg nur ein württembergischer Staatsangehöriger das
Gemeindebürgerrecht erwerben.

Württembergische Staatsangehörige sind durch Ge-
burt die ehelichen Kinder eines Vaters, welcher die würt-
tembergische Staatsangehörigkeit besitzt, oder die unehelichen
Kinder einer Mutter, welche württembergische
Staatsangehörige ist; es ist nicht von Belang, wo die
Geburt erfolgt ist, im In- oder Ausland, und ebenso ist es
nicht von Bedeutung, wo der maßgebende Elternteil seinen
Wohnsitz oder Aufenthalt hat oder hatte.

Die württembergische Staatsangehörigkeit erwirbt ein
uneheliches Kind dann, wenn sein Vater die württem-
bergische Staatsangehörigkeit besitzt und das Kind ent-
sprechend den gesetzlichen Bestimmungen legitimiert (nicht
adoptiert).

Eine Frau erwirbt die württembergische Staatsange-
hörigkeit durch Verheiratung mit einem Württemberger; sie
wird dadurch auch Reichsangehörige.

Die württembergische Staatsangehörigkeit kann auch
erworben werden durch Verleihung, welche jedoch immer
ein entsprechendes Verzeichnis voraussetzt, und zwar erfolgt
die Verleihung, wenn der Gesuchsteller Angehöriger eines
andern deutschen Bundesstaates ist, durch Aufnahme, wenn
der Gesuchsteller Ausländer ist, durch Naturalisation; mit
der Entgegennahme der von der zuständigen Kreisregie-
rung ausgefertigten Aufnahme- bzw. Naturalisations-
Urkunde durch den Gesuchsteller ist die Verleihung der würt-
tembergischen Staatsangehörigkeit erfolgt. Die Verlei-
hung erstreckt sich, sofern nicht eine Ausnahme bestimmt
ist, auf die Ehefrau und diejenigen minderjährigen Kin-
der des Gesuchstellers, deren gesetzliche Vertretung ihm
zusteht, ausgenommen Töchter, die verheiratet sind oder
verheiratet gewesen sind.

Die Aufnahme darf nicht verweigert werden, wenn
der Gesuchsteller, der seine Staatsangehörigkeit nachwei-
sen muß, noch weiter nachweist, daß er sich in Württem-
berg niedergelassen hat und daß ihm gegenüber kein Grund
vorliegt, welcher nach §§ 2—5 des Reichsgesetzes über die
Freizügigkeit die Abweisung eines Neuanziehenden oder
die Verjagung der Fortsetzung des Aufenthalts rechtfertigt.

Das Ausnahmege-
such ist mündlich oder schriftlich an
das Schutzheimamt oder das Oberamt desjenigen Bezir-
ks zu richten, in welchem der Gesuchsteller sich nieder-
gelassen hat; das Gesuch muß Namen, Vornamen, Ge-
burtstag und -ort des Gesuchstellers und sämtlicher in
das Gesuch eingeschlossener Familienangehörigen enthal-
ten, weiter den Familienstand, Religionsbekenntnis, Ber-
uf, Erwerbsszweig und bisherigen Heimatsstaat der ge-
nannten Personen, bei Kindern unter 14 Jahren die An-
gabe, ob sie ehelich oder unehelich geboren sind, sowie
eine Angabe über das Vermögen des Gesuchstellers in
runder Summe. Dem Gesuch müssen beigelegt sein: ein
Staatsangehörigkeitsausweis, welchen die zuständige Be-
hörde des Heimatsstaates ausstellt, eine Bescheinigung des
Schutzheimamts des Wohnorts des Gesuchstellers über
die erfolgte Niederlassung und der Geburtschein der
sämtlichen im Gesuch genannten Personen, eventuell die
Heiratsurkunde oder an Stelle dieser Urkunden ein Aus-
zug aus dem Familienregister der württembergischen
Wohngemeinde. Das Gesuch geht nach Prüfung durch
Gemeinderat und Ortsarmenbehörde an das Oberamt und
von da an die Kreisregierung, welche die Aufnahme-
urkunde ausstellt und auf demselben Weg zurückleitet.

Die Aufnahme können auch Personen verlangen,
welche aus der Staatsangehörigkeit eines Bundesstaates
entlassen sind, aber innerhalb 6 Monaten von Erhalt
der Entlassungsurkunde an die Aufnahme in einem
andern Bundesstaat nachsuchen, wenn sie nicht in der
Zwischenzeit ihren Wohnsitz ins Ausland verlegt haben;
sie werden also noch wie Angehörige eines andern deut-
schen Bundesstaates behandelt. Ein Angehöriger eines
deutschen Bundesstaates kann gleichzeitig die Staatsan-
gehörigkeit in beliebig vielen anderen deutschen Bundes-
staaten besitzen, also ein Württemberger z. B. gleich-
zeitig noch in Baden, Bayern usw. und umgekehrt ein
Bayer in Württemberg usw.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Nachrichten: Die 2. Schulstelle in
Altheim, Bez. Calw, dem Schullehrer Bartholomäus in Bernar-
den, Bez. Altheim (Blaubereun), die Schulstelle zu Reßeln, Bez.
Bez. Calw, dem Schulamtsverweser Georg Schreiner in Kirchheim
a. N., Bez. Altheim, die Schulstelle in Neuwelt, Bez. Calw, dem
Katholikdirektor Wilhelm Reiff in Gchingen, Bez. Altheim, die Schul-
stelle in Södingen, Bez. Altheim, dem dortigen Schulamtsver-
weser Walter Reiff, die Schulstelle in Odenwaldheim, Bez. Altheim,
dem dortigen Schulamtsverweser Karl Graf, die Schulstelle in
Bödingen, Bez. Altheim, dem Schulamtsverweser Georg Waller in
Gödingen, Bez. Altheim.

Verlegt: Den Expedienten Wandel in Laupheim Hauptbahn-
hof nach Eberach und den Expedienten Hammer in Göttingen nach
Mehlingen auf Ansuchen.

Verwilligt: Dem Harzer Saier in Stetten, Dekanats Rott-
weil, seinem Ansuchen entsprechend der Eintritt in den Ruhestand.

Zur Landtagswahl. Aus Blaubereun teilt
die „Ulmer Ztg.“ mit: Der in Aussicht genommene Kandi-
dat der Volkspartei, Gutsbesitzer Hermann Bösch von
Altental hat aus Gesundheitsrückichten die Kandidatur
definitiv abgelehnt. — Eine in Weikersheim abgehaltene
Versammlung beschloß, dem bisherigen Abgeordneten von
Mergentheim, Reg.-Rat Häffner die Kandidatur
wieder anzubieten. — Wie der Schw. Merkur hört, sind
Schritte eingeleitet, um dem Schutzheimen Scholl in Unter-
reichenbach im Namen der Deutschen Partei eine
Kandidatur für den Landtag anzutragen.

Von der Post. Ansichtskarten mit brieflichen
Mitteilungen auf der Vorderseite sind jetzt auch nach a u ß e r -
europäischen Ländern zur Beförderung gegen die Post-
kartengebühren zugelassen.

Reutlingen, 19. Sept. An Stelle des seitherigen
Stadtbaumeisters Krämer, welcher seine Stellung auf 1.
November gekündigt hat, wurde vom Gemeinderat Stadt-
baumeister Kober in Gmünd gewählt.

Vödingen, 19. Sept. Bei der heutigen Stadt-
schultheißenwahl fielen auf Ratsschreiber Hof-
mann-Stuttgart 278 Stimmen, auf Oberamtsassistent Koller
hier 119 und auf Stadtpfleger Ehinger hier 75 Stim-
men. Hofmann ist somit gewählt.

Crailsheim, 18. Sept. Das Fränkische Volks-
fest das von Samstag bis Montag gefeiert wurde, war
vom Wetter nicht immer begünstigt, aber doch von weither
zahlreich besucht. Die Lustfahrräder, Frau Käthe Paulus
aus Frankfurt, Ried zweimal auf. Das einernmal landete sie
bei Fruchtlingen, das anderemal bei Rudolfsberg, Gem.
Mariälappel. Der Ballon war bis zu 500 Meter Höhe
aufgestiegen.

Lauchheim O. A. Ellwangen, 19. Sept. Eisenerz-
ung. Bei den in letzter Woche durch den Königl. Berg-
amtsvorstand, Oberregierungsrat Mayer in Stuttgart und
dem Bergwerksdirektor Carl Kolton aus Köln vorgenommenen
Fundamentuntersuchung wurde Eisenerz hier festgestellt. Wenn
auch die Mächtigkeit des Flözes an der gefährlichsten Stelle
noch nicht sehr stark ist, so ist dafür ein um so höherer
Eisengehalt (34%) befunden worden. Weitere Schürungen
werden im Oktober fortgesetzt werden (Zpi- und Jugitzettung.)

In Magstadt O. A. Böblingen wurde der veritwete
65 Jahre alte Tagelöhner Laufer, welcher seit 8. ds.
vermisst wurde, im Gemeindefachhaus tot aufgefunden.
Unter Umständen dürfte auf ein Verbrechen geschlossen
werden. Nachmittags begab sich von Böblingen eine Ge-
richtskommission an Ort und Stelle, um den Tatbestand
festzustellen.

In Wimsheim O. A. Leonberg wurde ein stech-
brieflich verfolgter Betrüger durch den Landjäger auf-
gegriffen und in das Amtsgerichtsgefängnis Leonberg
eingeliefert. Es ist dies der 32jährige Bauer Matthäus
Dack von Aurich O. A. Taiflingen.

Gerihtssaal.

Die Breslauer Krawalle

Am zweiten Verhandlungstag wurde zunächst der
Polizeikommissar Langer vernommen, der die Men-
schenansammlung vor der Lindeischen Fabrik nach Feier-
abend bemerkt und darauf seinen Vorgesetzten Meldung
erstattet hatte. Der Zeuge befandete: Um 1/4 7 Uhr traf
Hauptmann Koll mit einer Abteilung Veritener auf dem
Striegauerplatz ein. Bis zur Ankunft des Schutz-
mannskommandos ist nichts geschähen. Als
aber die britische Polizeitruppe anrückte, johlte, piffte und
schrie die Menge, worauf der Kommissar laut und ver-
nehmlich zum Verlassen des Platzes aufforderte. Die
Anforderung wurde mit neuem Lärm beantwortet. Da-
rauf drohte der Kommandeur dreimal, von der Waffe
Gebrauch zu machen, wenn der Platz nicht sofort geräumt
würde. Neuer Lärm folgte. Nun kommandierte Haupt-
mann Koll: Gewehr auf! Wir müßten ein Glied for-
mieren, und nun hast kein: „Bitte, weiter gehen!“ mehr,
sondern die Waffe mußte Raum schaffen. Vor-
sichtiger: In welcher Art gingen die Veritlenen vor? —
Zeuge: Als geschlossene Abteilung. — Vorf.: Und was
war der Erfolg Ihres Vorgehens? — Zeuge: Binnen
kurzem war der Platz leer, er füllte sich aber bald wie-
der, da die Leute meist in die Häuser gestühtet waren.
— Vorf.: Wurde Ihnen Widerstand geleistet? — Zeuge:
Nein, nur einmal wurde mit einer Flasche nach mir ge-
worfen. — Vorf.: Lassen Sie das nicht auch als Wider-
stand auf? — Zeuge: Nein, darunter verstehe ich einen
tätlichen Angriff. — Vorf.: Außer diesem einen Falle
haben Sie nichts von Bedeutung bemerkt? — Zeuge:
Nein. — Vert. Justizrat Mamroth: Die Flasche könnte
ja auch irgendwo zufällig aus dem Fenster gefallen sein.
— Vert. Justizrat Hein: Ich halte es für wichtig, zu
konstatieren, daß der Staatsanwalt auch hier schon den
Tatbestand des Widerstands gegen die Staatsgewalt für
gegeben erachtet hat. — Vorf.: Waren die Schutzmanns-
jübel stumpf? — Zeuge: Nur für die Veritlenen. Die
Säbel der Schutzleute zu Fuß waren scharf geschliffen.
Sie waren erst im März infolge eines Aufstaus in der
Stoßgasse neu geschliffen worden. — Auf weiteres Be-
fragen der Verteidiger bekräftigt der Zeuge, daß die in
der Mitte der Menge stehenden Leute beim besten Wil-
len der Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht hätten
folge leisten können, da die am Rande stehenden nicht
wüßten. — Vert. Rechtsanwält Simon: Und es ist durch-
aus möglich, daß die Angeklagten gerade mitten in der
Menge gestanden haben? — Zeuge: Jawohl!

Der nächste Zeuge war der Polizeikommissar Ge-
wein, der über die Vorgeschichte der Krawalle und
die Ursachen der Aussperzung vernommen werden sollte.
— Vert. Justizrat Mamroth hat, den Zeugen darauf
aufmerksam zu machen, daß er genau unterscheiden müsse
zwischen dem, was er selbst wahrgenommen, und dem,
was er nur von Dritten gehört habe. — Zeuge: Meine
ganze Wissenschaft stammt nur von Dritten. Verteid.
Mamroth: Dann müssen Sie auch sagen, von wem Sie
es wissen. — Zeuge: Daraus verweigere ich die
Antwort. Der Zeuge schildert dann in längeren Dar-
legungen die Ursachen des Streiks der Former und der
darauf folgenden Aussperzung. — Vert. Mamroth: Durch
den Rechtsanwalt Wolfgang Heine ist gegen die Leiter
des Breslauer Metallindustriellenverbandes, die Direk-
toren Glasenapp und Neumann Strafantrag wegen Er-
pressung und Bedrohung gestellt worden, mit Rücksicht
auf ihr Vorgehen bei dieser Aussperzung. — Staats-
anwalt: Das ist richtig, aber die Staatsanwaltschaft
hat ein Eingreifen abgelehnt, weil sie in dem Rund-
schreiben des Breslauer Metallindustriellenverbandes keine
Drohung, sondern eine Ankündigung erblickte. —
Vert. Mamroth: Das trifft nicht zu. Die Staats-
anwaltschaft hat vielmehr die Strafanzeige nur abge-

wiesen, weil sie bei den Metallindustriellen den Dolus vermischte. Die Sache schwebt gegenwärtig beim Oberverwaltungsgericht.

Der nächste Zeuge, der Arbeitswillige Brähe, hat Strafantrag gestellt, weil er sich durch die Ausgesperrten belästigt und beleidigt gefühlt hat. — Vert. Rechtsanwalt Weizmann: Sie sollen aber erst auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Firtle Strafantrag gestellt haben. — Vors.: Diese Frage lehne ich ab. — Vert. Weizmann: Dann beantrage ich Gerichtsbeschluss.

Mehrere Schutzleute bekundeten, daß die Menge sie beschimpft und angegriffen habe; den Pferden sei man einfach in die Fügel gefallen. — Vert. Hein: Das kann doch auch geschehen sein, um sich vor den Dusen der Schutzmannschaften zu schützen. — Zeuge Schutzmann Hofrichter: Dann brauchten die Leute doch nur fortzugehen. — Verteidiger Hein: Das ging nicht; die Menge war zu dicht gedrängt. — Zeuge Hofrichter: So schlimm war es gar nicht. — Vert. Hein: Ihre Kollegen meinten aber, daß die in der Mitte Stehenden gar nicht fortgehen konnten, weil die Menge zu dicht gedrängt stand. — Zeuge: Nach meiner Meinung konnte jeder weggehen, wenn er nur wollte. — Der Zeuge Schutzmann Markert sagte aus, es sei so gespußt worden, als ob es regnete. Sein ganzer Regenmantel sei der Länge nach mit Speichel bedeckt gewesen.

Der Polizeikommissar Bernhard bekundete als Zeuge, er habe den Eindruck gehabt, als ob die Menge wie auf Kommando gewaltsam gegen die Arbeitswilligen vorzugehen beabsichtigte. Es sei vielfach mit Flaschen geworfen worden. Der Aufforderung des Hauptmanns Noll, den Platz zu verlassen, hätte jeder Folge leisten können.

Der nächste Zeuge, Polizeikommissar John, machte einen leidenden Eindruck; er erklärte, er habe sich bis heute noch nicht von den Folgen der ihm durch die Menge beigebrachten Verletzungen erholt. Er leidet an traumatischer Neurose und Magenbeschwerden, die, wie er angibt, von Stößen und Pässen herrühren. Er sei von der Menge umringt worden, und habe sie aufgefordert, Platz zu machen. Da das nicht geschah, habe er seinen Säbel gezogen und habe einem Manne die Hand durchgeschnitten. Plötzlich sei neben ihm ein scharfer Schuß gefallen. Woher er kam, wisse er nicht anzugeben. Aus den Fenstern seien Flaschen, Kattibolzen und andere Gegenstände geworfen worden. Eine Flasche, die den Zeugen traf, hatte Salzsäure enthalten und sei zerprungen. Die Säure habe das Zeug zerfressen und habe am Oberarm heftige Anschwellungen hervorgerufen. Da das Werfen aus den Fenstern nicht aufhörte, ließ der Kommissar gegen die Häuserwand einige Schreckschiffe abgeben, mit der Drohung, daß, falls die Fenster nicht geschlossen werden würden, scharf in die Fenster geschossen werden würde. Darauf seien die Fenster geschlossen worden. Der Kommissar Mittmann entschuldigte den Gebrauch der Schusswaffen damit, daß „der Feind (!) sich in zu großer Entfernung befand“ und infolgedessen mit Hieb- und Stichwaffen nicht erreicht werden konnte. — Staatsanwalt: Es ist also von Feuerwaffen erst Gebrauch gemacht worden, als die Hieb- und Stichwaffen sich als unwirksam erwiesen hatten. — Zeuge: Jawohl.

Hierauf trat eine längere Pause ein.

Nach der Pause wird die Vernehmung fortgesetzt: Zeuge Polizeikommissar Schmitt war in der Douthenstraße. Er befaß zur Waffe zu greifen, weil Polizeikom. Bernhardt dort in großer Bedrängnis war, er habe laut laut und deutlich aufgefordert, weiter zu gehen und die Türen und Läden zu schließen. Es müßte aber nichts, es mußte dann oft scharf vorgegangen werden. Er habe manchen Säbelhieb fliegen sehen, die Beamten seien angespußt und hingeworfen worden. Am schlimmsten sei es auf der Hildebrandstraße zugegangen, die Straße war schwarz von Menschen, ein Hagel von Kohlenstücken und Flaschen empfieng die Beamten. Es war den Beamten gesagt worden, sie möchten nicht in die Häuser gehen im eigenen Interesse. — Justizrat Mamroth fragt, um welche Zeit ist das gewesen, es muß zwischen 7 und 8 Uhr abends gewesen sein, um diese Zeit sei auch Bierwald, dem die Hand abgehakt wurde auf der Straße gewesen. Damals sei in das Haus Hildebrandstraße 25 eine Anzahl von Schutzleuten eingedrungen. Ein im Hause wohnender Mann hatte vorher die auf der Straße stehenden Hausbewohner veranlaßt, in das Haus einzutreten. Er hat dann das Haus zugemacht, trotzdem sind 8—9 Schutzleute eingedrungen, nachdem sie die Haustür, die nicht zugeriegelt war, aufgestoßen hatten. Vors.: Der Fall Bierwald spielt hier doch gar keine Rolle. — Justizrat Mamroth: Damals war die Hildebrandstraße menschenleer, nur die Bewohner standen plaudernd vor den Türen. Ich bin erstaunt, daß der Zeuge sagt, die Straße sei noch um 8 Uhr schwarz von Menschen gewesen. Hat sich die Menschenmenge erst dann eingefunden, nachdem Bierwald der Hand verlustig gegangen war. — Polizeikommissar Schmitt: Der Fall Bierwald hat mich natürlich wie jeden anderen lebhaft interessiert, umso mehr, als Bierwald in meinem Revier wohnte. Mir selbst lag viel daran, festzustellen, wie Bierwald zu der schweren Verletzung gekommen ist. Ich habe mir den Freund Bierwald, einen gewissen Hartmann holen lassen und ihm in Gegenwart zweier Schutzleute gesagt, er solle mir Auskunft geben, da die Zeitungen die unglaublichsten Sachen schreiben. Er habe dann Hartmann gefragt, ob ihr Verhalten wirklich so harmlos war, wie es Bierwald hingestellt habe: Daß er nach Hause gegangen sei und nun von diesem herzlosen Schutzmann ohne Grund verlegt wurde. Hartmann sagte, es sei anders gewesen. Als beide den Tummel gesehen, bekamen sie Lust mitzumachen. Aber Bierwald meinte, wir gehen nach Hause; was sie auch taten, später habe er aber doch wieder Lust bekommen, habe Bierwald herbeigeholt und gesagt: Wir gehen nun einmal herum und wollen sehen, was los ist. Sie sind auf die Straße gegangen und sahen, wie die Schutzleute die Straße aufräumten. Hartmann sei durch die Schutzleute hindurchgegangen; wo Bierwald geblieben sei, wisse er nicht. Bierwald habe ihm erzählt, daß er dann im Hause verlegt worden sei.

Justizrat Mamroth: Das widerspricht nicht den bisherigen Ermittlungen im Falle Bierwald. Ich be-

antrage den Arbeiter Bierwald und noch einige andere Bewohner des Hauses zu laden. Es soll hier nachgewiesen werden, daß seitens der angesammelten Menge große Ausschreitungen vorgekommen sind. — Ich will nun demgegenüber nachweisen, daß sie auch durch arge Ausschreitungen seitens der Polizeibeamten gereizt worden ist. Insbesondere in dem vorliegenden Fall sind 8—9 Schutzleute in ein geschlossenes Haus eingedrungen und haben friedliche Leute mit Säbelhieben vor sich hergetrieben und verlegt und in diesem Falle eine an den Unruhen ganz unbeteiligte Person durch Abhauen der Hand schwer verlegt.

Staatsanwalt Hensel: Es wird garnicht darauf ankommen, ob ein erheblicher Erzech eines Beamten vorgegangen ist. Selbst wenn das als wahr unterstellt würde, wäre noch nichts bewiesen. Die Beamten sind auf Befehl ihrer Vorgesetzten in die Häuser gegangen, weil die Leute in die Häuser stürzten, und dann immer wieder hervorkamen, um zu ständalisieren.

Justizrat Mamroth: Wenn es richtig ist, daß die Schutzleute auf Befehl ihrer Vorgesetzten in die Häuser eingedrungen sind, so würde daraus nur folgen, daß auch die Befehle nicht unbedenklich zweckmäßig waren. Für das Strafmaß ist erheblich, wenn festgestellt wird, daß am 19. April auf beiden Seiten Schuld gewesen ist.

Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Beratung den Anträgen auf Ladung des Bierwald und einiger anderer Zeugen statt zu geben. Die Verhandlung wird auf Freitag vertagt.

Zermissenes.

Was ich in meinem Geschäft am liebsten tuhe. Ueber dieses Thema und in dieser Orthographie leistete sich ein begabter Schusterstift in der Seilbronner Gewerbeschule folgenden Aufsatz:

„Morgens, wenn ich gewacht werde, muß ich zuerst die Betten holen, das tuhe ich gerne, weil ich mein Teil es davon. Nachdem wird mein Rab gefaltet und da ganze liebe lange Tag drauf hoga. Do mus ich vielleicht so einem Stiefelverreißer 4 bis 5 Rister hinähen Sohlen und dann seinen verletzten Absatz grad machen. Vielleicht komme auch ein paar Kinderstiefele, wo man 2 Kappen hnuunternähen muß und dabei manche Orter abbrechen. Am gersten tuhe ich ein paar Schuhe Sohlen und Flecken. Bis ich des alles verdid habe ist es auch Mittag. Wenn ich den Braten schmede gehe ich auch von meinem Raben herunter und Ruhe aus.“

Ein teures Theater.

Die Abrechnung des Baurats Selig in Berlin über den Neubau des Stadttheaters in Nürnberg ergibt eine Gesamtausgabe von Mk. 3,979,000 ausschließlich des der Stadt schon vorher gehörigen Grundstücks. Es ergibt sich eine Ueberschreitung der von den städtischen Kollegien bewilligten Kredite um Mk. 255 000. Mk. 506 000 von obiger Summe sind sogar ohne die Bewilligung des von der Stadt eingesezten Bauausschusses ausgegeben worden. Eine Prüfung der jetzt erst eingereichten Abrechnung über den schon am 1. September 1905 in Benutzung genommenen Bau ist noch nicht erfolgt. Allem Anschein nach wird sie zu leichtesten Auseinandersetzungen zwischen der Stadt als Bauherrn und den Architekten führen.

Heilige Rosalia bitt' für uns!

Das Fest der heiligen Rosalia in Palermo führte am letzten Sonntag wieder zu unliebsamen Schlägereien. Der römische „Messaggero“ berichtet darüber wie folgt: „Ganz wie im vorigen Jahre. Während der Prozession stritten sich die Männer des Stadtviertels Capo um die Ehre, das Standbild der Heiligen tragen zu dürfen. Unter Lärm und Bogereien kam man zur Piazza Aragonesi. Hier artete der Kampf zum Geächt aus. Unter den Augen der Heiligen blühten plötzlich Messer, Pistolen und Revolver. Die Polizisten, welche die Prozession begleiteten, suchten einen der wildesten Räubersführer zu verhaften, worauf sich die kämpfenden versöhnten, um den Bedrohten zu retten. Die Polizisten griffen in der Notwehr zu ihren Revolvern. Das nahmen die Zuschauer übel, und so schossen auch sie aus den Fenstern und von den Balkonen. Die Prozessionsmitglieder und das Volk auf der Straße entlohf, von panischem Schrecken ergriffen, nach allen Seiten, ihrem Beispiel folgten auch die Angreifer der Polizisten, als einer von diesen schwer verwundet niederfiel. Die Statue der Heiligen beherrschte darauf allein den Kriegsschauplatz.“ Das Blatt wundert sich, daß die Polizei nicht einschritt, da sie doch so gern politische Umzüge verbietet unter dem Vorwande, daß sie zu Unruhen ausarten könnten.

Ein aufregender Vorfall

joll sich, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen auf der Great Western Eisenbahn zwischen Windsor und London abgespielt haben. Eine Anzahl Soldaten vom 2. Leibgarde-Regiment, die auf dem historischen Felde von Runnymede eine Schießübung mitgemacht hatten, zogen in Windsor ungefähr um 8 Uhr abends in einen nach London abfahrenden Zug ein. Sie waren betrunken und in der Betrunktheit setzten sie im Eisenbahnzuge vom Fenster aus ihre Schießübungen mit scharfen Patronen fort, und damit vertrieben sie sich die Zeit während der Fahrt bis London. Die Passagiere waren darüber sehr beunruhigt, und der Zugführer soll die Türen des Abteils von dem die betrunkenen Soldaten ausfensterten, verschlossen haben. Auf dem Londoner Bahnhof Paddington wurden die Soldaten dann verhaftet und unter Eskorte zur Kaserne gebracht. Der Vorfall sollte möglichst geheim bleiben. Ob nur gemeine Soldaten oder auch Unteroffiziere an der Schießerei beteiligt waren, ist nicht bekannt geworden.

Ein japanisch-italienisches Bündnis.

In Mailand hatte sich die Nachricht verbreitet, daß ein japanischer Vorkäufer eine Mailänderin aus guter Familie entführt habe. Die Polizei ward zur Auffindung des flüchtigen Paars in Anspruch genommen und glaubte ermittelt zu haben, daß es nach Venedig sich begeben habe. Man wollte wissen, es sei im „Hotel d'Italia“ abgestiegen. Der japanische Konsul versagte sich in der Tat in dieses Hotel, wo er statt

des Entführers und der Entführten ein japanisches Ehepaar gefunden hat, bei dem er sich wegen der Störung entschuldigte. Wohin die flüchtige Mailänderin mit ihrem Geliebten sich begeben, ist bis jetzt nicht bekannt.

Künstliche Träume.

Die Rätsel unseres Traumlebens beschäftigen die Psychologen seit jeher aufs lebhafteste. So hat man auch durch Experimente festzustellen versucht, in welchem Maße Träume durch körperliche oder von außen kommende Reize ausgelöst werden. Es ist bekannt, welchen Einfluß es auf das Traumleben ausübt, wenn zum Beispiel ein ungewohntes Geräusch in das Bewußtsein des Träumenden eindringt. Derartige Eindrücke werden im Traum ins Ungemessene gesteigert. Das Knaden einer Uhr wird zu einem Schuß, eine kleine Bewegung zum Fassen aus dem Unendlichen, ein Lufthauch zu einem Sturm. Auch die Borahnungen von Krankheiten im Traume hat man auf solche kaum merkbare Empfindungen zurückgeführt. Die ersten Vorboten von Krankheiten treten bei Tage infolge stärkerer Eindrücke zurück; werden die letzteren nun im Schlafe ausgeschaltet, so wird die kaum merkbare unangenehme Empfindung verstärkt. So verwandelt sich im Traume zum Beispiel das schwache Kratzen einer nahenden Halsentzündung in ein qualvolles Würgen. Auf Grund solcher Erfahrungen hat man seit längerem versucht, Schlafenden äußere Reize künstlich zuzuführen, um die Einwirkung auf das Traumleben zu beobachten. So hat Buzaringacus an sich selbst Versuche dieser Art angestellt. Er ließ vor dem Einschlafen ein Knie unbedeckt. Im Traume befand er sich darauf auf einer Pflanzfahrt und die Glieder erstarrten ihm vor Kälte. Er ließ, obwohl er gewohnt war, bedeckten Hauptes zu schlafen, den Hinterkopf unbedeckt und träumte, einer religiösen Zeremonie im Freien beizuwohnen. Nach dem Erwachen verspürte er eine starke Kälte im Nacken, was beweist, daß die Vorstellungen des Traumes auch umgekehrt Empfindungen hervorrufen. Einem Schlafenden legte er ein leichtes Seidentuch auf Mund und Nacken. Sofort begannen sich dessen Jüge zu verzerrten und er erwachte mit einem ängstlichen Geschrei: er hatte geträumt, er würde lebendig begraben. Gregory legte sich eine Flasche heißen Wassers unter die Füße und bestieg im Traum den Aetna bei unerträglicher Hitze. Damit erweckte mit den Klängen einer Zither im Schlafenden die Illusion eines Konzertes. Eine Person, die er mit Eau de Cologne bespritzte, träumte, bei einem Einkaufe in einem Parfümladen ohnmächtig zu werden; eine andere, der einige Tropfen Wasser auf die Lippen geträufelt wurden, vermeinte zu schwimmen und machte deutliche Schwimmbewegungen mit den Armen. Einen etwas abweichenden Charakter hatten die Versuche Bolds. Dieser ließ seine Versuchspersonen vor dem Schlafengehen farbige Flächen betrachten. Darauf erschienen im Schlafe diese Farben in mannigfaltigen Variationen und an den verschiedensten Gestalten wieder. Bei solchen Versuchen wurden also Träume nicht etwa durch körperliche Einwirkung auf den Schlafenden, sondern durch Erinnerungsbilder, die in das Traumbewußtsein eindringen, ausgelöst. Das ist ein Beweis dafür, daß zuweilen, auch ohne körperlichen Reiz durch Hinüberwirken der Tageserlebnisse Träume entstehen.

Letzteres.

— Kindermund. Annie: „Bonach fischest Du da, Billy?“ — „Ich will auch solchen Fisch fangen, wie Vater hier letztes Jahr gefangen hat, der wird jedesmal, wenn er davon erzählt, ein paar Zoll länger.“

— Ausrede. „Ach Nutta, seh mal die Diebster mit die langen Hälser!“ — „Der sin Schwäne! Wers se mal wat von Deine Stulle hin!“ — „Wozu denn, Nutta! Eh' det bei die runter kommt, sin je ja schon verhungert!“

— Ein Arzt im Westen Irlands hatte unter seinen Patienten einen hünenhaften Bauern, dessen Krankheit zu diagnostizieren ihm nicht gelingen wollte. Schließlich brachte er ihm ein Dugend kleiner, aber kräftiger Pillen mit und sagte ihm, er werde in ein paar Tagen wiederkommen, bis dahin werde er mit der Schachtel fertig sein. Als der Arzt wieder vortrad, lag der Kranke im Bett, und sah sehr elend aus und sagte, daß die Pillen nichts genützt hätten. „Hast Du denn auch sicher die ganze Schachtel genommen, Pat?“ fragte der Medizinnann. — „Aegorrah, Doktor! Das hab' ich getan und 'ne verdebelt lange Zeit hat's gedauert, bis ich sie runterkriegte, aber, Doktor, wir wollen ihr noch 'ne Chance geben, vielleicht ist der Dedel noch nicht heruntergegangen.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 19. Sept. Die Württ. Notenbank hat ihren Diskontsatz auf 5 pSt. und ihren Zinssatz für Darlehen auf gesetzlich zugelassene Wertpapiere auf 6 pSt. erhöht.

Stuttgart, 18. Sept. Schlachtviehmarkt. Zugetrichen: Ochsen 42, Färren (Bullen) 075, Kalben, Käbe (Schmalvieh) 206, Kübber 179, Schweine 631. Verkauf: Ochsen 42, Färren (Bullen) 68, Kalben, Käbe (Schmalvieh) 141, Kübber 179, Schweine 469. Umverkauf: Ochsen —, Färren (Bullen) 07, Kalben, Käbe (Schmalvieh) 65, Kübber —, Schweine 32. Erlös aus 1/2 Mt. Schlachtgewicht: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgemästete von 87 bis 92 Pfg., 2. Qualität, fettschlige und ältere von — bis — Pfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollschlige von 77 bis 73 Pfg., 2. Qualität, älter und weniger fettschlige von 76 bis 77 Pfg.; 3) Stiere und Jungabrinde: 1. Qualität, ausgemästete von 83 bis 89 Pfg., 2. Qualität, fettschlige von 66 bis 67 Pfg.; 3. Qualität, geringere von 62 bis 64 Pfg.; 4) Kübber: 1. Qual., junge gemästete von 90 bis 94 Pfg., 2. Qual., ältere 67 bis 76 Pfg., 3. Qual., geringere 46 bis 56 Pfg.; 5) Kübber: 1. Qual., beste Saugkälber von 100—105 Pfg.; 2. Qual., gute von 98—98 Pfg., 3. Qual., geringe von 91 bis 94 Pfg.; 6) Schweine 6. Qual., junge fettschlige von 79 bis 80 Pfg., 2. Qual., schwere fettschlige 77 bis 78 Pfg., 3. Qual., geringere (Saucen) von 70—72 Pfg. Verlauf des Marktes: lebhaft.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 20. Sept. Obstmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr: 800 Ztr. Preis 4.00—5.40 M. für 1 Ztr. Äpfel. 19. Sept. Die Zufuhr auf dem Güterbahnhof beträgt heute 7 Wagon Mostobst (1 württ., 2 österr., 4 schwed.). Preis 4 M. 30—8; Pfg. per Ztr. Auf dem Marktplatz standen nur 20 Ztr. Obst. Preis 5 M. 20—30 Pfg. per Ztr. Seilbronnen, 20. Sept. Obst- und Kartoffelmarkt beim Bollhaus Kartoffel: magnum bonum 2.50—3.00, gelbe 3.00—3.50, Württ. Kartoffeln: 4.— bis 4.50 M. Mostobst 5.00—6.00, Tafelobst 7—12 M.

Aus Stadt und Umgebung.

Neuenbürg. Nächsten Sonntag findet hier das dies-jährige Nachbarschafts-Preissschießen des Schützenvereins mit folgendem Programm statt: Vormittags 10.34 Uhr: Abholung der Gäste am Bahnhof unter Vorantritt der Schützenkapelle Aich. 11 Uhr: Konzert der Schützenkapelle auf dem Marktplatz. 11 Uhr: Gemeindefest Mittagessen. 12 Uhr: Beginn des Schießens. Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab: Konzert im Unterfaal. 5 1/2 Uhr: Schluß des Schießens. 6 Uhr: Gemeindefestliches Abendessen und Preisverteilung im „Bären“.

Schwann. Aus Abteilung Sauwald kommen im Submissionswege am Montag, den 24. September zum Verkauf: Lann. Langholz: 5 St. II., 51 St. III., 217 St. IV., 277 St. V. Klasse; Tann. Sägholz: 12 St. I.—III. Klasse; 43 Bau-, 18. Hag-, 43 Hopfen-, 8 eichene Derbstangen. Die bedingungslosen Gebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Gebot auf Langholz und Stangen“ beim Schultheißenamt einzureichen.

Konzert des Kur-Orchesters.

Freitag abends 5—6 Uhr.
1. Souvenir-Marsch Touchgraber

2. Ouvertüre z. Op. „Der Freischütz“ C. M. v. Weber
3. Frühlingslust, Walzer Strauss
4. Romanze a. „Mignon“ Thomas
5. Fantasie a. „Stradella“ Plotow
6. Mein Liebesstern, Mazurka Hermann

Samstag vormittag 11—12 Uhr.

1. Choral: Was Gott tut das ist wohlgetan.
2. Ouvertüre z. Op. „Die Regimentstochter“ Donizetti
3. Juristenballtänze, Walzer Strauss
4. Rosenzeit, Lied Gr. v. Dillen
5. Fantasie a. d. Op. „Die weiße Dame“ Boieldieu
6. Im Zwischenact, Polka Faust

Amtliche Kurliste

der am 19. Septbr. angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen.

- Kgl. Badhotel.**
von Doimi, Hr. Rittmeister Wandsbeck
Mayer, Hr. Pforzheim
Gasthaus z. Eintracht.
Sulz, Hr. Oberlehrer Stambach
Legmaier, Hr. F. Stuttgart

Hotel Klump.

- Geermann, Hr. Ad., Kommerzienrat mit Frau Gem. Heilbronn
Schäuffelen, Frau Fabrikant Karl
Gasthof zum goldenen Ros.
Bauer, Hr. Rfm. Heilsheim
Bouche, Hr. E., Direktor Solothurn
Effel, Hr. Bahnverwalter Klingensmiller
Jetter, Hr. Oberamtsparaffier Balingen
Kahn, Hr. Rfm. Stuttgart
Mohr, Hr. Prokurist Ulm
Dohs, Hr. J., Pfarrer Klingensmiller
Steinberger, Hr. Rfm. Tübingen
Stegmaier, Hr. Rfm. Ravensburg

In den Privatwohnungen.

- Villa Secker.**
Fenzel, Hr. C., Sägewerkbesitzer mit Frau Gem. Ranzelsau
Luise Pfau, Witwe.
Jung, Hr. Hugo, Bankprokurist Duisburg
Bahn, Frl. Emma Pforzheim
Zahl der Fremden: 14 766.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Christophshof. Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 22. September

und

Sonntag, den 23. September

im Gasthaus zum Auerhahn stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Gottlob Seitz,

Sohn des Michael Friedrich Seitz,
Fuhrmann u. Wirt in Christophshof.

Karoline Köhle,

Tochter des Gottlieb Köhle,
Deponom in Neckarweihingen.

Kirchgang 11 Uhr von der Restauration Louffaint aus.

Militärverein

„Königin



Wildbad. Charlotte.“

Der Verein macht am Sonntag, den 23. Sept. 1906 einen

Ausflug nach Karlsruhe.

Fahrtpreis für Hin- und Zurückfahrt 1 Mk. 95 Pfg. Zuschlag zum Schnellzug von Pforzheim nach Karlsruhe 35 Pfg. Anmeldungen sind längstens bis Freitag abend beim Vorstand zu machen.

Antreten am Rathaus; präzis 7 Uhr. Abfahrt: 7 Uhr 27 Min. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Die Kameraden mit ihren Familienangehörigen werden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Den 19. Sept. 1906.

Der Vorstand.

Durch das freundliche Entgegenkommen der Großherzoglichen Generaldirektion der Staatseisenbahnen ist die Benutzung des Schnellzuges von Pforzheim nach Karlsruhe für Gesellschaftsfahrkarten gestattet worden.

Grosse Geldlotterie

zu Gunsten der Restaurierung der Kirche in Pfalzgrafenweiler. Hauptgewinn 15 000 Mk. Lospreis 1 Mk. Ziehung am 6 Noobr.

Große Geldlotterie Stuttgart

zu Gunsten der Marienanstalt in Stuttgart und Fürsorge für Kath. Arbeiterinnen und weibl. Diensthboten. Hauptgewinn 35 000 Mk. Lospreis 2 Mk. Ziehung am 4. Desbr.

Loose zu haben bei **Karl Wilhelm Bott.**

Firma C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal

erlaubt sich hiermit, auf ihr gut sortiertes Lager in

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren

einfachen Gebrauchsartikeln

sowie feinen

Servier- und Luxuswaren aufmerksam zu machen.

Große Auswahl in **Wäsch-Garnituren**. Ersatzstücke dazu werden besorgt für Hotels und Villen

Gasthaus-Geschirr mit Dekor zu billigsten Preisen.

Silber-Waren von Gebrüder Pepp, Pforzheim.

Reparaturen werden angenommen.

Die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann

Wildbad

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme, Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-

Karten, Gratulations-Karten, Verlobungs-Briefe zc. zc.

Prompte Bedienung, billige Preise

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine, Lehrverträge, Mietverträge zc. stets vorrätig.

Hiemit zeige ich den Eingang folgender Winterwaren an, als:
Normalhemden, Unterjacken, gestrickte Westen für Herrn u. Knaben, Sweaters, Unterhosen

in allen Größen,

woll. Kinderkittel, Flanellschals

für Herrn und Knaben,

Handschuhe, Socken und Strümpfe.

Ferner empfehle auf's billigste:

Betttücher, Baumwollflanelle, Flanellhemden, Garne, Schurzzeugen, sowie fert. Damen- u. Kinderschürzen.

Hochachtungsvollst

Robert Riexinger.

Reste! Reste! Reste!

Die im Laufe des Jahres angesammelten

Kleiderstoff-Reste

bringe ich bei enormer Preisermäßigung zum Verkauf.

Früherer Wert per Meter bis Mk. 1.50

jetzt „ „ „ 1.—

Früherer Wert per Meter bis Mk. 2.50

jetzt „ „ „ 1.75

Früherer Wert bis Mk. 4.—

jetzt per Meter Mk. 2.25

Günstige Gelegenheit für Geschenke.

Ph. Bosch.

Telefon 32. Telefon 32.

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden und Herzschwäche.

Elektrisches Lothanninbad Neu-Ulm a. D. Telefon Nr. 20.

Zur Anwendung kommen: Elektr. Lothanninbäder, System J. Zwiemel, mit galvanischem und faradischem Strom, sowie **sinusoidale Wechselstrombäder**. Letztere ganz besonders für Herz- und Nervenkrankte zu empfehlen. Ferner elektrische Fuß- und Armbäder, elektr. Lichtbäder, elektr. Massage, Kohlensäure- und Soolbäder und gewöhnliche Wannenbäder nebst Douchebehandlung. Nur gelochte Lohse kommt zur Anwendung.

Sichere, vielfach nachweisbare Heilerfolge. Ständiger Anstaltsarzt Dr. med. **Morian**. Pension in der Anstalt. Gute Verpflegung. Pünktliche, gewissenhafte Bedienung. Sicherste Nachkur nach einer Kur in Wildbad. Prospekte und jede Auskunft durch den Besitzer

J. Zwiemel,

von verleumderischer Seite werde ich bezichtigt, den Hausburschen in der Nacht von Sonntag auf Montag ins Wasser geworfen zu haben. Ich warne hiemit jedermann vor einem solchen Anspruch, andernfalls ich denselben gerichtlich belangen werde.
Gustav Schmid,
Maurer.

Neues Filder

Sauerkraut

empfiehlt **Chr. Watt.**

Neue Ägypter

Zwiebel

empfiehlt **Wilh. Treiber.**

Einen gebrauchten, gut erhaltenen

Ofen

hat billig zu verkaufen

Schlüter, Schöffler.

Klavierstimmer

Schopf von Calw kommt nächster Tage hieher und nimmt Anmeldungen entgegen die Expedition.

Gründlichen

Musik-Unterricht

erteilt

Wilh. Wörner,

Villa Schönblick.

Frische selbstgemachte Bier-Budeln

sind stets zu haben bei

Bäcker Zieffe.

Wegen Kellerräumung sind gegen ca. 2000 Liter

Rot- und Weiß-Weine,

sowie **Fässer,**

von 90—250 Liter haltend, zu verkaufen.

Ernst Blumenthal,

Villa Blumenthal.

Empfehle meine vorzüglichen Weiss- und Rot-Weine

(über die Strafe) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 40 Pfg. an.

Fr. Kessler

Weinhandlung.



Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besten Geschäfte der Cognacbranche, etc.

COGNAC

Marke: Stern-Cognac Deutsches Fabrikat

z. M. 2.— pr. Fl.

Die Analyse des vorliegenden Cognacs zeigt die besten Eigenschaften der Cognac-Fabrikate dieser Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und sind ebenfalls von abso. Oligopunkte aus rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:
Hof eforant G. Lindenberger, (F. Funk Nacht),
Aerztlich empfohlen.

